

«Margritli» mit Power

Beim «Comeback der Geschwister Schmid» im Casinotheater Winterthur gabs viele alte Hits – und das Stück, das die neue Saison eröffnet, wird wohl selber einer.

Von Philipp Gut

Auch das Foyer ist eine Bühne, man kennt das. Jeder ist sein Regisseur und in Personalunion der Charakterdarsteller, der seine tragende Rolle durch den Schwung beglaubigt, mit dem er das Cüpliglas zum Mund führt. Die Beteiligten finden das prickelnd, auch wenn es jedes Mal dasselbe ist. Und doch gibt es sie noch, die echten Foyer-Überraschungen. Wie eine kollektive Vision – es sollte nicht die Einzige des Abends bleiben –, steht plötzlich das Trio Schmid auf der Treppe. Das blonde Klärli mit seiner Schulmädchenstimme (Christine Lather), der schicke Werner (David Imhoof), der vierschrotige Willy (Christian J. Jenny). Mit glänzenden Augen, aus denen eine wirkungsbewusste Naivität spricht, tippen sie ihre Tophits an: Natürlich, darum stehen sie hier, «Stägeli uf, Stägeli ab», dann «Am Himmel stoot es Stärnli Znacht» und «S Margritli».

Von Hägglingen nach Hollywood

Ein einfacher, aber kluger Auftakt. Denn Foyer-Pokerface hin oder her: Unsere Herzen sind nun so weit offen wie die Saaltüren, durch die wir auf die Plätze verwiesen werden. Dankbar, für zwei Stunden nur noch eines zu sein: Publikum. Bevor es dann wieder gilt, die Premierenfeier schwungvoll zu bestehen. Anlass zum Feiern bestand in der Tat. Das «Comeback der Geschwister Schmid» ist geglückt – was trotz der treffsicheren Hits und einem Bonustrack, genannt Nostalgie, keineswegs selbstverständlich war. Wie sollte man auch einem (Familien-)Unternehmen Konkurrenz machen, das zuerst die Landi-Schweiz, dann Amerika eroberte? Das sich dank seiner Art, den Jodel zu swingen, von Hägglingen nach Hollywood aufschwang?

Paul Steinmanns «Musik- und Theaterstück» spielt in einer weniger glamourösen Umgebung: im Restaurant Kindli in Zürich, das dem dritten Schmid-Bruder, Joe, gehört. Plastiktischtücher, Aromastreuwürze und zu viel Cynar. Bonjour, tristesse. Doch Joe (glänzend: Markus K. Rottmeier), der Traumatisierte, der wegen seines Stimmbruchs den Karrierezug der flotten Geschwister verpasst hatte, gibt nicht auf. Er träumt von einem Revival des aufgelösten Trios. Ein Anruf bei Klärli, aber die Schwester, im rosa Nachthemd, die Stimme noch immer himmelhoch, winkt ab. Seit sie eine Vision der heiligen Cäcilie, der Schutzpatronin der Musik, gehabt hat, singt sie bloss noch für die Heiligen. Tant mieux, jetzt zieht Joe Plan B aus dem Sack, der eigentlich Plan A ist: Er will selber im Trio mitsingen. Mit Falsettstimme schreitet er zur Tat. «Nach em Räge schiint d Sunne». Es ist zum Schreien.

Die Handlung wird immer mehr zum

Vorwand, als eigentliche Heldin des Abends erweist sich die Musik, die Jean Hoffmann stilsicher arrangiert hat. So einfach das Stück von Paul Steinmann angelegt ist – gerade hierin bewährt es sich.

Der Landgeist in den Köpfen

«Das Comeback der Geschwister Schmid» gelingt, weil es die Figuren in ihrer Gebrochenheit zeigt, ohne sie zu verraten. Die Karriere ist geknickt, die Jugend verwelkt. Und doch blühen sie noch einmal auf, als Susi, eine forsch-emanzipierte Achtundsechzigerin, auf roten Plateau-

schuhen, das Haar offen, die Gitarre in der Hand, zum Casting erscheint. Ein schöner Besetzungsschachzug von Regisseurin Charlotte Joss: Susi wird von Christine Lather gespielt, Ex-Klärli alias Margritli, das uns zu Beginn aus dem Weltkriegs-Film «S Margritli und d Soldate» zuwinkte. Der Landgeist ist noch nicht aus den Köpfen der Schmid-Brothers vertrieben. Aber von den Songs der Flowerpower-Frau lassen sie sich liebend gerne anstecken. So, wie das begeisterte Publikum.

Nächste Aufführungen: Heute Fr und morgen Sa, 20 Uhr.



BILD DOMINIQUE MEIENBERG

Demals Amerika: Jetzt Winterthur erobert die Geschwister Schmid